

Paibacher Zeitung.



Nr. 111.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 15. Mai

Insertionsgebühren: 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal 1.1.30; sonst je Zeile 1mal 30 fr., 2mal 45 fr., 3mal 60 fr. u. s. w. Insertionsbettel jebeim. 30 fr.

1873.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Regierungsrathe, Universitätsprofessor und Herrenhausmitgliede Dr. Constantin Höfler als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat die Ingenieure Engelbert Kolerit und Joseph Schiedt zu Obergeringenieuren im k. k. Ministerium des Innern ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Weltausstellung.

Die „N. freie Presse“ legt dem Besuche der Wiener Weltausstellung von Seite der Souveräne und Prinzen aus allen Theilen und Ländern der Erde großes Gewicht bei.

Das genannte Blatt widmet dem gastlichen Besuche am kaiserlichen Hofe und auf dem Weltausstellungsplatze in Wien einen interessanten Artikel, den wir vollinhaltlich wiederbringen: „Vielfach ist die hohe Bedeutung erörtert worden, welche den friedlichen Congressen der Völker, den gemeinschaftlichen Darstellungen der Fortschritte in Kunst und Industrie, welche endlich der näheren Verührung der Nationen untereinander innewohnt, fast abgebraucht ist der Vergleich mit den olympischen Spielen des Alterthums; mit geradezu überschwenglichen Ausdrücken wurde von jeher auf die heilbringende Annäherung der Menschen, auf die Vorbereitung eines künftigen friedlichen Zustandes der ganzen Erde hingewiesen, und selbst der Umstand, daß den großen industriellen Ausstellungen der verflossenen Jahrzehnte meist sehr bald Kriege gefolgt sind hat die Freude an jenen riesigen Congressen der Völker nicht erschüttert.

Eine Erscheinung jedoch hat man, wie wir glauben, noch nicht genügend gewürdigt, und diese ist die freundschaftliche Annäherung der Fürsten. Die Nationen sind auch im gewöhnlichen Verkehre in reger und untrennbarer Verbindung; vermehrt ja selbst ein Krieg nicht ganz die bürgerlichen Beziehungen zwischen feindlichen Staaten zu trennen, sind doch die gemeinschaftlichen Interessen, das gemeinschaftliche Bedürfnis Bande, welche den ganzen Erdball umschließen, und zwar — wie es scheint — ganz unabhängig von der besonderen Initiative der Kaiser und Könige. Anders bei den Herrschern selbst. Tausend Rücksichten der Politik und der Etikette regeln unter gewöhnlichen Verhältnissen ihren Verkehr; kein Bürger

eines Staates ist in seinem Thun und Lassen so beschränkt, wie sein Regent. Es müssen wichtige Motive sein, welche den Besuch des einen Hofes bei dem anderen hervorruft; da man daran Hofes weitgehende Vorteile zu knüpfen pflegt, so sind Fürsten vorsichtig und sparsam in persönlicher Annäherung.

Wir finden nun in den Weltausstellungen einen stets benützten Anlaß, diese Formen des höflichen Verkehrs, wenn auch nur vorübergehend, zu bannen. In London und Paris waren, in Wien sind gegenwärtig die fremden Souveräne und die Glieder ihrer Familien willkommenen Gäste nicht nur des Hofes, sondern auch der Bevölkerung. Die Nationen breiten die Resultate ihrer Arbeit vor den Augen der ganzen Welt aus; das aufstrebende Volk zeigt mit Selbstgefühl die errungenen Fortschritte, zu welchen es sich an dem Beispiele seine mächtigeren Rivalen begeistert hat; die entwickeltesten unter ihnen wieder geben Zeugnis, daß ihr Streben an dem Erreichten nicht erlahmt und daß mit den Zielen auch ihre Kräfte gewachsen seien. Wenn nun die Souveräne die Räume der Ausstellung durchschreiten, kann die Achtung vor dem eigenen Volke nicht der geringste der gebotenen Eindrücke sein. Hier ist Gelegenheit, den Werth der Maßregeln zu erkennen, durch welche der Fortschritt möglich ward; hier liegt die Anregung, immer und immer neue Bedingungen zum Gedeihen und zur Entwicklung zu schaffen; hier wird die ewige Wahrheit klar, daß nur Bildung die Völker zum Wohlstande, zur Entwicklung der Industrie, zur wahren Kultur führe.

Aber auch die Achtung vor dem menschlichen Streben überhaupt wird da gewaltig gehoben; es ändert sich der Maßstab, mit welchem man in einer vergangenen Zeit die „Untertanen“ zu messen pflegte. Ehrgeizige Pläne, auf Vergrößerung und Erhöhung äußerlicher Macht gerichtet, müssen zurückweichen vor dem Gedanken des unwiderbringlichen Schadens, den sie in dem enge verweilten Reize des wirtschaftlichen Lebens anrichten. Wenn diese Einflüsse für alle Nationen Geltung haben, so können wir Oesterreicher uns gerade diesmal des Zusammenflusses der europäischen Fürsten freuen. Der durch mancherlei Misgeschick gebeugte Staat hat sich im Laufe der letzten Jahre mit ungeahnter Elasticität wieder zu frischer Strebsamkeit erhoben. Während es Mode geworden war, wegen der Bestrebungen gewisser secessionierender Factoren unser theueres Oesterreich als ein lose an einander hängendes Bündel, als Beute für den nächstbesten Räuber zu betrachten, hat sich zu meist durch die Macht des deutschen Elementes ein Zusammenhang und eine innere Festigkeit ausgebildet, welche in der Wesenheit weit stärker sind, als in vielen vergangenen Jahrzehnten.

Die fremden Souveräne werden jene Fortschritte anerkennen, welche in den Ergebnissen unserer Nationalarbeit zutage treten; sie werden anerkennen, daß sie nicht

in einem zerfallenden, sondern in einem aufstrebenden und fest gegründeten Staat als Gäste gekommen sind.

Die Entschcheidung über Frieden und Krieg, die Regelung der Beziehungen der Länder untereinander sind in die Hand der Fürsten gelegt. Wenn wir nun auch über die Epoche jener Politik längst hinaus sind, in welcher die Laune des Monarchen, die Beziehungen seines Hauses, die Bande der Verwandtschaft einzig und allein den Gang der äußeren Politik bestimmten; wenn auch heutzutage fast ausschließlich das staatliche Interesse die Motive zu jeder Action schafft, so bleibt doch der Einfluß persönlicher Beziehungen noch immer groß genug, um ihn kräftig zu betonen und freudig zu begrüßen.

Als Oesterreich nach dem Tode Karls VI. am Rande des Verderbens stand, rettete die jugendliche, große Kaiserin Maria Theresia sich und den Staat durch den bezaubernden Eindruck ihrer Persönlichkeit, und bald wurden aus den erbittertesten Gegnern der österreichischen Sache treue Bundesgenossen der Monarchie. Die Umstände sind heute besser als damals für den Bestand und das Gedeihen unseres Vaterlandes. Keine unlösbaren Conflithe lassen einen Kampf vorbereiten; Mächte, welche das Schicksal zu Erbfeinden bestimmt zu haben schienen, bieten jetzt Freundschaft und Bündnis, den gebesserten äußeren Beziehungen gibt der innere Friede und die verfassungsmäßige Entwicklung eine sichere Grundlage.

Unter solchen Umständen mag die persönliche Berührung solcher Monarchen mit den Herrschern Europas zur erfreulichen Stärkung all dieser günstigen Beziehungen dienen; des conventionellen Zwanges und der abschwächenden Weise diplomatischen Verkehrs lebendig, mögen die Fürsten, umgeben von den Errungenschaften des Friedens, bestärkt in der Achtung nationaler Arbeit, durch innige und persönliche Berührung auch ihrerseits zu dem großen Ziele streben, welches da heißt: **Friede und Eintracht.**“

Aus der Reichsraths-Delegation.

Am 11. d. fand die zwölfte Sitzung der Delegation des österreichischen Reichsrathes statt. Nach Erledigung der Tagesordnung erarrestet Se. Exc. der Herr Minister des Aeußern, Graf Andrassy, das Wort:

„Hohe Delegation! Die Aufgabe, die der hrurigen Session gestellt war, ist die auf gegenseitigem Einverständnis beruhenden Beschlüsse der beiden Delegationen der Allerhöchsten Sanction Sr. Majestät unterbreitet.

Mit aufrichtiger Befriedigung komme ich einem hohen Auftrage nach, indem ich Ihnen, meine Herren, für die wahrhaft patriotische Gewährung derjenigen Summen, die für die Erhaltung und Entwicklung der Wehr-

„Und das ist Glenan? Das sieht ja schauerlich aus.“

„Und warum sollte es nicht?“ versetzte Mrs. Cummings rasch. „Es sind keine jungen Leute dort, kein fröhliches Wesen, kein glückliches Herz. Es ist trübe, und das gefällt uns so besser.“

Hugo seufzte, antwortete aber nicht.

Mit einem Kunstgriff öffnete die Alte das schmale Thor, ohne den Wagen zu verlassen, lenkte den Porph in eine dunkle Allee und machte das Thor wieder zu, worauf der Wagen langsam dem Hause zufuhr.

„Ich weiß nicht, ob ich es recht gemacht habe, Sie hierher zu bringen,“ bemerkte Mrs. Cummings etwas ängstlich, „denn meine Herrin liebt die Gesellschaft nicht. Aber es ist ein Trost — Sie können diesen Nachmittag wieder zurückgehen.“

Es war in der ganzen Umgebung des Hauses kein Mensch zu sehen, ausgenommen der Bursche, welcher Hugo als stumpfsinnig bezeichnet worden war. Er trat schüchtern hinter einer Ecke hervor und machte ein gar wunderliches Gesicht beim Anblick des Fremden, zog sich aber rasch zurück, als Hugos Blick ihn traf.

Als der Wagen vor der Front des Hauses anhielt, stieg Mrs. Cummings herunter, und Hugo, dem die Aufregung und Erwartung Kräfte verliehen, folgte ihrem Beispiel.

„Kommen Sie,“ sagte die Alte, indem sie die Stufen hinausstieg und die Thür öffnete.

Hugo befand sich, als er in das Haus getreten, in einer langen und breiten Halle, deren Wände mit Bildern, lange unbenutzten Jagdgewehren und dergleichen

behangen waren. Mrs. Cummings führte ihn in ein Zimmer und sagte:

„Setzen Sie sich, Sir. Ich will mit meiner Herrin sprechen, aber sie wird schwerlich zu Ihnen kommen, es sei denn aus Mitleid wegen Ihrer Wunde. Haben Sie besondere Geschäfte mit ihr?“

„Ja“, antwortete Hugo. „Sagen Sie ihr, ich möchte sie sprechen, es handle sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit, von welcher ihr ganzes künftiges Leben und Glück abhängt.“

Die gute Frau erschrak über die Bedeutung dieser ersten Worte und entfernte sich schnell.

Hugo, erwartungsvoll und zitternd vor innerer Erregung, setzte sich und begann das Zimmer zu mustern, um wo möglich aus seiner Ausstattung den Charakter seiner Besizerin zu errathen.

Es war ein hübsches, kleines Zimmer. Vor den Fenstern hingen weiße Musselin-Gardinen mit breiten Borden, und der Fußboden war mit einem dicken Teppich bedeckt. Auf dem Herd brannte ein helles Feuer, welches das Zimmer mit einer behaglichen Wärme erfüllte. Auf der einen Seite stand ein Bücherschrank, angefüllt mit Meistern Werken, und diesem gegenüber befand sich ein Piano. Ein kleiner Tisch, bedeckt mit einem Arabisierkorb und verschiedenen Kleidungsstücken, ohne Zweifel für arme Schulkinder bestimmt, war vor den Kommoden gerückt. Einige gut gewählte Bilder zierten die Wände und ein kleines Blumenbrett enthielt die seltsamsten Blumen und Beetpflanzen. Das Zimmer war, kurz gesagt, Bibliothek, Wohn- und Empfangszimmer zugleich und, obwohl offenbar in fortwährendem Gebrauch, ungemein sauber gehalten.

Seuiletton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Nach einer kurzen Fahrt hatte der Wagen die Waldstraße hinter sich, und dehnten sich nun zu beiden Seiten der Straße fruchtbare Felder und Wiesen aus.

„Nun können Sie Glenan sehen,“ sagte Mrs. Cummings. „Dort liegt es, nicht eine halbe Meile entfernt.“

Hugo erhob sich ein wenig und schaute nach der Richtung, welche die Alte mit der Peitsche andeutete, und vor seinen Blicken enthüllte sich ein natürliches Amphitheater, welches sich etwa eine Meile ausdehnte und auf drei Seiten von hohen, schroffen Bergen eingegrenzt war. Auf der vierten Seite streckte sich das weite Meer aus, auf welchem Sir Archy Wilchesters Wohnhäuschen lag.

Mitten auf dem Plateau, welches auf der einen Seite von den Bergen, auf der andern von der Straße begrenzt wurde, lag das Landhaus Glenan.

Es war ein langes, düstres Gebäude, mit steilem, weit überhängendem Dach, schmalen Fenstern und hohen Schornsteinen, von welchen ein dichter Rauch leicht aufwirbelte.

Hugo hatte das lange, finstere Haus eine Weile schweigend betrachtet, dann murmelte er, wie zu sich selbst:

Kraft der Monarchie nothwendig waren, die Allerhöchste und vollste Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zur Kenntniss bringe. (Beifall.)

Zugleich fühle ich die Verpflichtung, im Namen meiner Collegen und in dem meinigen für das Vertrauen, womit Sie uns während der ganzen Zeit der Delegation beehrt haben, meinen aufrichtigen Dank entgegenzubringen. (Bravo!)

Indem ich im Namen meiner Collegen und in dem meinen dies thue, kann ich nicht umhin, noch speciell der Art zu erwähnen, in der sie die Güte hatten, die Vorlage des Ministeriums des Aeußern entgegenzunehmen und zu erledigen. Für das Vertrauen in die Richtung der auswärtigen Angelegenheiten, welches Sie ausgesprochen haben, ist der Minister den Dank schuldig, aber die Unterstützung, die ihm dadurch gewährt wird, kommt nicht ihm, sie kommt dem Staate zugute, den er zu vertreten berufen ist. Seine Verantwortung wird nur größer, aber zugleich werden ihm auch die Mittel gegeben und der Rückhalt geboten, die es möglich machten, den Erwartungen und seiner Verantwortlichkeit nachzukommen.

In diesem Sinne also erlaube ich mir noch einmal speciell für mich den aufrichtigsten Dank auszusprechen. (Lebhafte Beifall.)

Hierauf erhebt sich der Präsident der Delegation, Ritter von Schmerling, und spricht das Schlußwort: „Hohe Delegation! Aus den Mittheilungen des Herrn Ministers des Aeußern entnehmen wir, daß Se. Majestät den Verhandlungen der Delegation mit Aufmerksamkeit gefolgt ist und daß er seine Befriedigung über den Gang und das Resultat derselben auszusprechen geruht hat.

Dadurch erlangen unsere Verhandlungen den erfreulichsten Abschluß, und wir finden uns alle gewiß zu großem Danke verpflichtet, daß Se. Majestät uns neuerdings den Ausdruck Seiner Zufriedenheit kundgegeben hat, und so sind wir in der That gewiß in gehobener Stimmung am Ende unserer diesjährigen Thätigkeit angelangt.

Als ich, durch Ihr Vertrauen auf den Präsidentenstuhl dieser Delegation berufen, mir erlaubt habe, es auszusprechen, wie ich mich begründeter Hoffnung hingeben dürfte, daß die Verhandlungen der Delegation zu einem erfreulichen Resultate führen werden, so sind meine Erwartungen in der That durch das schönste Resultat gekrönt. Denn es bedarf auch nur eines kurzen Rückblickes auf das, was die Delegation geleistet, um zu dem Ausspruche zu gelangen, daß sie wahrlich ihrer Aufgabe im vollen Sinne des Wortes gerecht geworden ist.

Ist es auch nicht gelungen, in allen hochwichtigen Fragen zur vollen Uebereinstimmung mit der Delegation des ungarischen Reichstages zu gelangen, ist dies namentlich eine Frage, die dadurch noch in der Schwebe gehalten wird, daß divergierende Meinungen darüber im Schoße dieser und der ungarischen Delegation sich kundgegeben haben, so darf ich auch darüber die Erwartung aussprechen, daß durch eine ernste Behandlung dieser Frage seitens des Gesamt-Ministeriums eine künftige Lösung derselben angebahnt und daher auch eine erfreuliche Lösung künftighin erwartet werden kann.

Auch in einigen anderen Punkten hat sich nicht so vollständig die Uebereinstimmung der Anschauung der ungarischen und der österreichischen Delegation kundgegeben, und die österreichische Delegation war ihrerseits bemüht, um eine Uebereinstimmung der Sätze des Budgets zu erzielen, von Bewilligungen abzusehen, die sie im Interesse der Wehrhaftigkeit des Reiches zu bewilligen bereit gewesen ist.

Alein überzeugt, daß es auch von der ungarischen Delegation erlangt werden wird und erlangt worden ist, daß für die Wehrhaftmachung des Reiches in weitem Umfange gesorgt werden muß, daß dazu auch eine ausgedehntere Vorsorge in der Bewaffnung und Verstärkung unserer Seemacht nöthig sei; überzeugt, daß diese Meinung auch in der Mitte der ungarischen Delegation platzgegriffen hat und daß nur die momentan ungünstigen Finanzverhältnisse es bewirkt haben, daß man nicht mit gleicher Bereitwilligkeit in die Botierung dieser Posten eingegangen ist, glaube ich auch, daß bei geänderten günstigeren Verhältnissen diese Differenzpunkte künftighin durch die Uebereinstimmung beider Delegationen zu einer gedeihlichen Lösung gelangen werden.

Was aber unsere Delegation und unsere Thätigkeit betrifft, so hat sie in der That ein erfreuliches Bild gemeinsamen Zusammenwirkens zwischen der Regierung und der Volksvertretung in den Verhandlungen dargeboten. Raum in irgend einer früheren Delegation war es, wo eine solche Harmonie sich kundgegeben, wie in der nun abgelaufenen. Die Verhandlungen wurden hier mit voller Objectivität geführt; nicht Eine Persönlichkeit hat im Laufe derselben sich geltend gemacht, und so ist es auch gekommen, daß sehr bedeutende Etats beinahe ohne alle Debatte bewilligt worden sind.

Aber auch dieses Votum, wenn es abgegeben wurde ohne vorhergegangene längere Verhandlungen inmitten der Delegation, ist dadurch nicht minder gewichtig und nicht minder begründet.

Die umfassenden Prüfungen und Erörterungen der vorliegenden Fragen inmitten des Budget-Ausschusses, der Umstand, daß die Herren Delegierten von dem ihnen nach der Geschäftsordnung zustehenden Rechte reichlich Gebrauch gemacht haben, den Verhandlungen des Budget-Ausschusses beizuwohnen, haben eine solche Klärung jeder Frage für alle Mitglieder der Delegation bewirkt, daß eine weitere umfassende Debatte derselben wohl überflüssig geworden ist und daß daher mit Recht das abgegebene Votum ebenso als Ausdruck der Ueberzeugung anerkannt werden muß, als wenn denselben längere Debatten vorausgegangen wären.

Auch das darf ich bemerken, daß alle diese Voten, die von uns ausgesprochen worden sind, gegründet waren auf echten Patriotismus und auf das volle Verständnis für das, was das Bedürfnis des Reiches erfordert, und daß wir daher in Würdigung dieser Verhältnisse nicht vor jenen Opfern zurückgeschreckt sind, die allerdings durch Bewilligung der Summen andererseits den Steuerpflichtigen auferlegt werden.

Ebenso darf ich wohl dessen gedenken, daß die erfreuliche Stimmung, die am Schlusse der Session des Reichsrathes sich kundgegeben hat, auch ihren Nachhall inmitten dieser Versammlung gefunden hat und folglich alles vermieden wurde, was einen Miston in die freudige Stimmung hineingebracht hätte. (Lebhafte Beifall.)

Meine Herren Delegierten aus der Mitte des Abgeordnetenhauses! Sie sind das letztemal in dieser Delegation erschienen, entsendet von einem Reichsrathe, der aus indirecten Wahlen hervorgegangen ist. Das künftige Abgeordnetenhaus wird sich nach der veränderten Wahlreform bilden. Ich bin überzeugt, daß Ihr Patriotismus, Ihre Einsicht und Ihr staatsmännisches Wirken Ihnen längst schon das Vertrauen auch der künftigen Wähler gesichert hat; ich bin der Ueberzeugung, daß auch alle Ihre Namen als ein Zeugnis des Vertrauens aus der künftigen Wahl hervorgehen werden und daß Sie, wie Sie Ihre Plätze im künftigen Abgeordnetenhause einnehmen werden, ebenso durch das Vertrauen Ihrer Collegen der künftigen Delegation zugesendet werden, und so darf

ich Ihnen in der That zuzurufen: Auf Wiedersehen in der künftigen Delegation! (Lebhafte Beifall.)

Meine Herren! Als ich vor zwei Jahren an dieser Stelle die Ehre hatte, die Schlußworte an Sie zu richten, da konnte ich mir es nicht verbergen, daß wir unter recht trüben Verhältnissen unsere Session geschlossen haben. Es lag damals eine bange, düstere Luft über Oesterreich, und man wußte kaum, wohin seinen Blick richten, um dem Irrsial, das sich uns darbot, zu entgehen. Damals habe ich mir erlaubt auszusprechen, daß alle unsere Erwartungen, alle unsere Hoffnungen in die Weisheit Sr. Majestät des Kaisers gerichtet seien, daß es Seiner Weisheit gelingen werde, unter den großen Schwierigkeiten, die damals in Oesterreich bestanden, das gefährdete Staatsschiff in den ersehnten Hafen zu lenken.

Schon als die letzte Session der Delegation geschlossen wurde, war der damalige Präsident in der erfreulichen Lage, kundzugeben, wie sehr die Zustände in Oesterreich sich gebessert haben, und noch beitem fremdigen Gemüthes kann ich heute aussprechen, wie es ganz anders in Oesterreich geworden ist, als es noch vor einiger Zeit war. (Bravo! Bravo!) In der That ist jene Hoffnung, die wir auf die Weisheit Sr. Majestät des Kaisers gesetzt, in einer erfreulichen Weise erfüllt worden. (Lebhafte Beifall.) Se. Majestät hat in vergangenen Zeiten und neuerdings in entschiedenster Weise es kundgegeben, wie Ihn an der Aufrechthaltung der Verfassung gelegen ist, wie fest Er an dem Grunde halte (anhaltender Beifall), das er großherzig seinen Vätern gegeben (anhaltender Beifall), wie der Gedanke, die Einheit des Reiches festzuhalten und dadurch die Traditionen des kaiserlichen Hauses zu bewahren, die Grundlage jener Politik sei, die er seiner Regierung vorgezeichnet. (Lebhafte Bravo.) Er hat uns in jüngster Zeit neuerdings eine glänzende Bürgschaft seiner Gesinnung gegeben und daher alle Völker Oesterreichs erneuert zum lebhaftesten Danke verpflichtet. (Lebhafte Beifall.)

Wenn wir daher am Schlusse der heutigen Session, nachdem wir durch eine lange Zeit unsere Kräfte dem öffentlichen Leben gewidmet haben, in den Schoß der Unsrigen zurückkehren, so geschieht dies gewiß mit einer freudigen und gehobenen Stimmung, vor allem aber mit dem Gefühle des Dankes für Se. Majestät den Kaiser, dem wir es danken, daß Oesterreich das geworden, was es nun ist. Und so wollen wir erneuert Sr. Majestät den Tribut der Dankbarkeit, den Tribut der Unterthänertreue zollen und den Gefühlen unserer Loyalität Ausdruck geben, indem wir ausrufen: Se. Majestät der Kaiser lebe hoch!

Die Versammlung bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.

Anläßlich des Schlusses der diesjährigen Session der Delegationen werfen die wiener Blätter Rückblick auf die Thätigkeit der Delegationen. Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Die Haltung der österreichischen Delegierten in der eben zu Ende geführten Session verdient alles Lob und jede Anerkennung. Es ist ihnen gelungen, manches Vorurtheil siegreich aus dem Felde zu schlagen und den Beweis zu erbringen, daß ihnen die Macht und das Ansehen des Reiches zur wahren Herzenssache geworden. Fern von jeder Voreingenommenheit und in vollster Objectivität gingen sie an ihre schwierige Aufgabe und wußten stets im Kampfe widerstreitender Interessen die goldene Mitte zu finden. Die heilige Pflicht, mit dem Gute des Volkes gewissenhaft zu gebahren, ließen sie nie aus den Augen, ohne jedoch aus Popularitätshascherei berechtigten Ansprüchen der Staatsverwaltung entgegenzutreten. Im Gegentheil, sie bewilligten für das Heer und die Flotte wie auch für die gemeine-

Das sieht hier nicht so schrecklich aus, wie sich nach dem Gerede erwarten ließ, dachte Hugo. Bücher, Musik, Handarbeit und Blumen! Dieses Zimmer würde sogar für die niedliche Rosamunde Wilcheimer nicht unpassend sein. Sie, meine arme Mutter, muß trotz des ihr angethanenen Unrechtes noch ein warmes Herz haben. Wird sie mich annehmen? Wird sie mich auf die mitgebrachten Beweise hin als ihren Sohn anerkennen?

Er lauschte athemlos, als sich in der Halle Tritte vernehmen ließen, welche viel leichter und elastischer waren, als die der alten Dienerin.

„Das ist ihr Tritt,“ murmelte Hugo. „Sie kommt!“ Ein Nebel überzog seine Augen, als die Thür geöffnet wurde und eine Dame hereintrat. Er stand auf, blindlings mit der Hand nach der Stuhllehne fassend, und starrte auf das blasse, aber ruhige Gesicht der Eintretenden.

„Sie wünschen mich zu sprechen, Sir?“ fragte diese mit freundlicher, mitleidiger Stimme. „Meine Dienerin sagte mir, daß Sie verwundet sind. Bitte, setzen Sie sich.“

Hugo fuhr mit der Hand über die Augen, als wollte er die Dunkelheit hinwegwischen, die ihn hinderte, die Dame genauer zu betrachten.

„Sind Sie Miß Deane?“ fragte er mit schwacher Stimme.

Die Dame verbeugte sich. Hugo schwieg einen Augenblick, indem seine Augen auf der schlanken, hübschen Frau ruhten, die ein schwarzseidenes Kleid trug und ihr wallendes schwarzes Haar nach der bestehenden Mode in einem Netz auf dem Hintertheil des Kopfes gesammelt hatte. Ihre ruhige Hal-

tung, ihr edles, blasses Gesicht, ihre großen, dunklen Augen, sanft unter den langen Wimpern hervorleuchtend, zogen Hugos Herz unwiderstehlich zu ihr hin. Sein ganzes kindliches Gefühl, welches bis jetzt in seinem Innern geschlummert, erwachte plötzlich und machte seine Ahnung zur Gewißheit.

Seine Mutter! Diese schöne Frau seine Mutter, diese lebenswürdige Dame die Mutter, nach welcher er sich sein ganzes Leben lang gesehnt — es schien fast unglücklich!

Er trat ihr einen Schritt näher, sein bleiches Gesicht verwandelte sich gänzlich bei seiner unaussprechlichen Freude.

Die Dame, welche seine heftigen Gemüthsbewegungen bemerkte, sagte:

„Meine Dienerin sagte mir, Sie wären ein Maler. Wenn Sie etwas von mir wünschen, was in meinen Kräften steht, können Sie sich auf meine Bereitwilligkeit verlassen. Vor allen Dingen aber, Mr. Chandos, muß Ihre Wunde untersucht werden. Setzen Sie sich, und erlauben Sie mir, darnach zu sehen.“

„Ich habe Ihnen vorher etwas zu sagen,“ erwiderte Hugo, indem er die größten Anstrengungen machte, sich zu beherrschen. „Sind Sie dieselbe Miß Deane, welche in ihrer Kindheit in Wilcheimer lebte und später in eine Schule zu Freiburg am Rhein ging?“

„Ich bin dieselbe Miß Deane.“
„Dieselbe Miß Deane, welche Lord Paget Evermonds liebte und heiratete?“ fragte Hugo weiter, und seine Bewegung steigerte sich aufs höchste, als er fortfuhr: „Dieselbe Miß Deane, welche heute, sowohl nach

menschlichen als göttlichen Befehlen, Lady Gertrud Evermonds ist?“

Miß Deane trat überrascht einige Schritte zurück und rief:

„Wer sind Sie, der diese seltsamen Fragen an mich richtet? Wer sind Sie, der vergangenes aufrührt, das ich todt und vergessen glaubte?“

Hugo, schwach vom Blutverlust, gepeinigt von Schmerz, welcher ihm die Kugel in seiner Wunde verursachte, kämpfend mit einer fast unwiderstehlichen Erregung, raffte all seine Kräfte zusammen und antwortete:

„Ich bin Lord Paget Evermonds Sohn!“

Die Dame stieß einen raschen, wilden Schrei aus und blickte mit Unwillen auf Hugo.

„Lord Pagets Sohn!“ rief sie, sein Gesicht durchforschend, und wurde todtbleich, als sie die Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Lord Paget bemerkte. „Sie sind Lord Paget Evermonds Sohn! Unmöglich! Er hatte nur einen Sohn und dieser war auch der meinige!“

Ueber Hugos Gesicht flog plötzlich ein verklärendes Lächeln. Er trat einen Schritt vorwärts und streckte seine Arme der Dame entgegen, indem er rief:

„Können Sie die Wahrheit nicht errathen? Sagt Ihnen Ihr Herz nicht, wer ich bin? O Mutter!

Er zitterte einen Augenblick, als sie in wildem Schrecken auf ihn starrte; dann schwand sein Sinne, er griff blindlings in die leere Luft und fiel ohnmächtig zu ihren Füßen.

(Fortsetzung folgt.)

amen Beamten, allerdings erst nach reiflicher Prüfung, was sich als unentbehrlich für die Erhaltung und Fortentwicklung und als vollkommen gerechtfertigter Anspruch herausstellte. So konnte es nicht fehlen, daß sich gar bald sowohl in den Ausschüssen als in den Plenarsitzungen eine angenehme Temperatur einstellte, welche dem Gedeihen constitutioneller Zustände dienlicher ist als die Stürme der Opposition um jeden Preis. Freilich wurde auch diesmal nicht alles bewilligt, was gefordert wurde, es fehlte nicht an Abstrichen; allein die streichende Hand wurde nur von weiser Sparsamkeit geleitet. Unsere Delegierten haben sich als eben so treffliche Politiker wie als warme Patrioten manifestiert."

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Mai.

Im ungarischen Unterhause erklärte der Finanzminister, daß die ungarische Regierung zu der von der österreichischen Regierung verlangten Bankakte-Suspension ihre Einwilligung gegeben habe. — Mehrere Blätter besprechen bereits den Plan zur Suspension der Bankakte. „Pester Lloyd“ und „Ungarischer Lloyd“ äußern sich zustimmend. „P.“ verspricht sich von der Maßregel einen Erfolg dadurch, daß das Heranziehen größerer Kräfte der Nationalbank auch andere Kapitalien wieder an die Oberfläche bringen würde, die keineswegs verschwunden sind, sondern sich nur infolge des begreiflichen Misstrauens zurückgezogen haben. Der „Ungarische Lloyd“ schreibt: „Es handelt sich bei der Suspension der Bankakte nur darum, wie weit in dieser Richtung gegangen werden darf, ohne unsere Valuta-Verhältnisse einer bedenklichen Erschütterung auszusetzen.“

Nach bestimmten Nachrichten der parlamentarischen Kreise hat der deutsche Kaiser das Service-Gesetz für die preussischen Civilbeamten und die Kirchengesetze vollzogen.

Angesichts der Besürchtung, die man in Paris theils für den 19. Mai, den Tag der Wiedereröffnung der Nationalversammlung, theils für die Zeit unmittelbar nach der vollständigen Räumung des französischen Gebiets hegt, sieht sich der officöse „Dien public“ zu einem Artikel veranlaßt, in welchem er die Art und Weise, in der Thiers die Lage aufsaßt, anzudeuten bemüht ist; es heißt in diesem Artikel: „Sicherlich ist die Lage ernst; aber wer würde zu behaupten wagen, daß, wenn er Frankreich vor zwei Jahren, so wie es die Commune und der Krieg gestaltet, übernommen hätte, er es ohne Erschütterung, ohne Elend, ohne Gewaltthatigkeiten, ohne Willkür zu einer Lage hingeführt hätte, die in der Gegenwart friedlich und ruhig und für den nächsten Tag gesichert wäre? Ja, die Lage ist ernst, aber sie ist nicht gefährlich; besonders ist sie nicht so zu lösen, wie die glauben machen wollen, deren Hoffnungen getäuscht wurden. Wir haben die Ueberzeugung, unsere Pflicht zu erfüllen, wenn wir gegen oft interessirte Uebertreibungen protestieren. Es ist immer leicht, die Gefahr zu zeigen; wir ziehen eine unanbathbare Arbeit vor; wir helfen lieber mit unseren Anstrengungen und unseren Rathschlägen, um sie zu beschwören.“

In der am 11. d. in Birmingham abgehaltenen republikanischen Conferenz gelangte ein Schreiben Brights zur Verlesung, worin derselbe die republikanische Agitation mißbilligt und erklärt, daß er keine Sympathien für diejenigen hege, welche den Sturz der Monarchie wöhlen.

Der König und die Königin von Schweden wurden am 12. d. in Stockholm feierlich gekrönt. Die ausländischen Ambassadeure, das diplomatische Corps, die Reichstags-Mitglieder und andere Persönlichkeiten wohnten der Feier bei. Ungeachtet fortdauernden Regens ging der König zu Fuß; die Königin fuhr zur Kirche. Es war eine unerhörte Menschenmenge anwesend.

Das Ergebnis des ersten Wahltages in Spanien liegt fast vollständig vor. Es wurden gewählt: 308 Föderalisten, 15 Radicale, 6 Constitutionelle, 3 Alfonsisten, 2 Unabhängige, 1 Unionist und 1 Unitarier. Man berechnet, daß im ganzen 350 Föderalisten und 40 Mitglieder aller übrigen Parteien gewählt werden dürften. — Aus Barcelona wird dem „Bureau Reuter“ vom 7. d. auf telegraphischem Wege gemeldet: „Die letzten Berichte über das Gesecht in Monfey melden, daß die Carlisten nicht General Gabrinetti, sondern die republikanischen Freiwilligen von Arbucie angriffen, deren Verluste stark waren und die zahlreiche Gefangene in ihren Händen ließen. In Villa Lorta verbrannten die Carlisten die Decrete des Generals Belarde mit Bezug auf die Amnestie und die Ummauerung der Landhäuser und Meiereien. Die Bande des Balles, welche die Eisenbahnstation in Selva verbrannte, hat sich in mehrere Detachements getheilt, um in Monbrio, Bojar und Alcazar in der Provinz Tarragona Contributionen einzutreiben. General Belarde hat dem Kriegsminister telegraphiert, daß die Carlisten fortfahren, sich der Regierung zu unterwerfen.“

Das Gerücht bestätigt sich, daß der Khan von Abiwa Unterhandlungen angeboten habe und geneigt sei, Genugthuung zu leisten. Er ist jetzt bereit, einen Handelsvertrag mit Rußland abzuschließen.

Von der Börse.

Vor einigen Tagen trat auf der wiener Börse durch Ueberspeculation eine Krisis ein, die äußerst gefährliche Dimensionen angenommen hätte, wenn nicht in elster Stunde außerordentliche Hilfsmittel geschafft worden wären. Die Cursrückgänge einzelner Papiere waren in den letzten Tagen unheimlich bedeutend. So fielen seit 7. April l. J., binnen einem Monat, Hypothekar-Rentenbank von 273 auf 165, Maklerbank von 258 auf 188, Austro-türkische von 131 auf 89, Seehandlung von 107 auf 57, allgemeine Baubank von 292 auf 231, Anglo-Baubank von 312 auf 200, Bergbahn von 230 auf 145, Creditbank von 333 auf 316, Anglo von 310 auf 263, Wechselbank von 284 auf 221, Union von 253 auf 230, Unionbaubank von 164 auf 124.

Die „N. Fr. Pr.“ ist der Meinung, daß, wieviel auch in der Gründungsperiode „überflüssiges“ geschaffen, wie sehr auch manches geschaffene überzählt, wie weit auch die Früchte künftiger Arbeit bereits im voraus vergebend wurden, die Situation denn doch nicht derart sei, daß eine Cursverheerung sondergleichen berechtigt erschiene und die Entwerthung Dimensionen annehmen dürfte, welche den ruhigen Kapitalbesitz und die Creditverhältnisse des ganzen Reiches zu erschüttern geeignet wären. Muth, Besinnung und rechtzeitige Vorsicht sei nöthig, damit die von der Börse ausgehende Verwüstung nicht weiter umfichgreife.

Die „Presse“ sieht die Ursache der Börsenkatastrophe in der „mit dem wirtschaftlichen Stillstande untrennbar verbundenen Sucht nach müßelosem Gewinn“. Nicht die Börsenkrisis, nicht der Curssturz bilde das Unglück, welches zu beklagen wäre. Nur der Umstand, daß alles wirtschaftliche Leben im finanziellen aufgegangen und daß mit diesem auch jenes compromittirt sei, dieser Umstand könne für das Gemeinwesen verderblich werden.

Wir lesen in der „Montags-Revue“: „Wir möchten alle diejenigen, die jetzt nach der Regierung schreien, fragen, warum ihnen gerade jetzt der Name des Finanzministers so geläufig ist? Wenn man dem Baron de Pretis die Rolle der Vorsehung vindicirt, warum hat man darauf nicht gemerkt, daß er mit der Verweigerung der Cote der Cartellbanken, mit der Hintanhaltung des Concessionsunfuges seine Warnungszeichen gab? Wahrhaftig, es war nicht die persönliche Laune des Finanzministers, sich mit solchen Dingen und tausend Chicanen selbst das Leben zu verbittern; er wußte, daß der österreichische Ruf „Polizei“ in der Zeit der Noth wieder ertönen werde, darum wollte er sich noch früher auf den Platz, wo es gilt, die öffentlichen Interessen zu schützen. Die Interessen der Börse fallen damit nur zum Theile zusammen, Anforderungen von Industrie und Handel gehen ganz darin auf. Darum hält es die Finanzverwaltung vor allem für ihre Pflicht, Industrie und Handel vor Gefahren möglichst zu schützen, und wir glauben versichern zu können, daß Baron de Pretis auf diesem Gebiete vor der Uebernahme der größten Verantwortlichkeit nicht erschrickt, wenn es gilt, Hilfe zu schaffen und Industrie und Handel aufrecht zu erhalten. Die Regierung wird auch ihren ganzen Einfluß bei der Nationalbank dafür einsetzen, daß sie im Escompte sich coulant erweise und bei dem engen Connex zwischen Industrie und Finanz in diesem kritischen Momente die bisher geübte strenge Scheidung zwischen Industrie- und Finanzwechsel hintansetze. So dürfen wir hoffen, daß der Medio und Ultimo dieses Monats glücklich vorüberziehen werden und daß die Calamität einer Handelskrisis erspart bleibt, mit den vorhandenen normalen Mitteln. Gestaltet sich aber die Nothwendigkeit gebieterisch, zu außerordentlichen Mitteln für diesen Zweck zu greifen, so findet auch eine solche Situation die Regierung gerüstet.“

Das „N. Wiener Tagblatt“ meldet: Sr. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident gab der Deputation, bestehend aus Vertretern der allgemeinen österreichischen Bodencreditanstalt, der Creditanstalt für Handel und Gewerbe, der n. ö. Escompteanstalt und der Anglo-österreichischen Bank, die Versicherung, daß die Regierung die innerhalb ihres geeseßlichen Wirkungskreises gelegenen Maßregeln zur Milderung der momentanen Situation ergreifen werde. Der Herr Ministerpräsident unterließ jedoch nicht, bei diesem Anlasse auch darauf aufmerksam zu machen, wie die Regierung schon seit längerer Zeit bestrebt gewesen sei, den mit den Gründungen und dem Börsenspielen verbundenen Gefahren und der Calamität einer vorausgehenden Geldkrisis, soweit es in ihrer geeseßlichen Macht stand, namentlich durch Restrictionen in der Eintheilung von Concessionen und Cotierungs-bewilligungen, vorzubeugen.“

Tagesneuigkeiten.

(Hofnachrichten.) Gestern wurde die Hoftrauer abgelegt. — Am 14. d. nachmittags 4 Uhr fand bei Sr. Majestät dem Kaiser ein großes Militär-Diner statt, zu dem sämtliche in Wien weilende fürsliche Gäste geladen waren.

(Nach der Ausstellung.) Die „N. fr. Presse“ meldet: „Von einer den allerhöchsten Kreisen angehörenden Persönlichkeit soll, wie man sich erzählt, die Idee zu einem Unternehmen ausgehen, das in höchst praktischer Weise auf die Fructification der Weltausstellung für das österreichische Volk abzielt. Wir sind bei dem heu-

tigen Stadium nicht in der Lage, näheres mitzutheilen, und verrathen nur so viel, daß die Idee sowohl als die Art der Durchführung ganz neu, wenigstens bei Weltausstellungen bisher nicht versucht worden ist, daß die Durchführung erst nach der Ausstellung beginnt und die Sache sehr vielversprechend, erstens an sich, zweitens durch die Persönlichkeit ist, welche sie anregt. Es sind bereits mehrere einflußreiche und energische Faisurs für das Unternehmen in sicherer Aussicht, deren Namen volle Garantie bieten. Schon in wenigen Wochen wird es uns gestattet sein, näheres zu berichten.“

(Von der Weltausstellung.) Vor dem Südportale der Rotunde liegt ein riesiges Faß, welches in seinem Innern eine einzige Rolle Druckpapiere birgt. Dieselbe hat eine Länge von vier Meilen und bedarf, um abgewickelt zu werden, eines Zeitraumes von 42 Stunden. Das riesige Object wird innerhalb der Rotunde zur Aufstellung gelangen, sobald für dasselbe genügend freier Raum geschaffen ist.

(Wahlvorbereitungen.) Das Central-Wahlcomité in Graz ernannte für jeden Reichsraths-Wahlbezirk in Steiermark einen oder mehrere Vertrauensmänner, welche die Wahlagitator einzuleiten haben. Landeshauptmann v. Kaiserfeld verfaßte eine Instruction für diese Vertrauensmänner, welche vom Comité angenommen wurde und an dieselben alsbald verschickt wird.

(Kinderpest.) Die „Klagenf. Btg.“ berichtet: „Laut Kundmachung Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Grafen Lodron ist Kärnten wieder seuchenfrei, und wurden deshalb die im Innern des Landes getroffenen Prohibitivmaßregeln außer Wirksamkeit gesetzt. Die Grenze gegen Craia bleibt vorläufig jedoch noch abgesept.“

Locales.

Ein musikalischer Festabend.

Die philharmonische Gesellschaft in Laibach hat dem musikfreundlichen Publicum durch die Aufführung der Bellinischen Oper „Norma“ einen Hochgenuß seltenster Art bereitet. Dem unermüßlichen Eifer und Fleiß des in allen Zweigen der Musik wohlgeschulten Musikdirectors der Gesellschaft, Herrn Nedved, ist es gelungen, die philharmonische Gesellschaft in Laibach über das Niveau der gewöhnlichen Musikvereine weit auszuheben und mit größtentheils einheimischen Vereinskraften an die Aufführung einer der schwierigsten italienischen Opern kühnen Muthes zu schreiten. Fortuna war dem Bühnen gütig! Mit vereinten Kräften wurde unserer Stadt, wie gesagt, ein Hochgenuß verschafft.

Die philharmonische Gesellschaft und die Musikfreunde Laibachs können den 14. Mai 1873 mit goldener Schrift in die Annalen Laibachs eintragen, denn die Aufführung der Oper „Norma“ kann als eine glänzende, äußerst günstige bezeichnet werden.

Der erste Preis des Abends gebührt dem Fräulein Clementine Eberhardi für die durchaus künstlerische Ausführung des kolossalen Partes der Norma. Wir hörten die ausgezeichnete Sängerin als Gretchen in Gounods „Faust“ in bescheidener ruhiger Action; aber als Norma erschien sie vor uns als das von Leidenschaft und Rache durchglühete Weib. Die Auffassung dieses Partes, das Mienenpiel, der Ausdruck im Gesang, die Präcision in den Coloraturen, die Reinheit des Tones, die Correctheit der ganzen Leistung waren eminent, gewaltig.

Den zweiten Preis überreichen wir dem Fräulein Cécilie Eberhardi. Wir gratulieren der jungen Sängerin zu den bedeutenden Fortschritten, die sie binnen Jahresfrist gemacht. Das Fräulein sang den Part der Adalgisa mit durchschlagendem Erfolg. Der Glanzpunkt des gestrigen Opernabends war unstreitig das Duett der Norma mit Adalgisa im zweiten Acte. Wir hörten niemals geschmackvolleres, klappenderes und netteres; die Passagen waren wie aus einem Guß.

Den dritten Preis offerieren wir Herrn Stoll, der mit Rücksicht auf den edlen Zweck aus dem weitentfernten brüner Opernhaufe in unsere ihm theuer gewordenen Mauern eilte, den schwierigen hochgelegenen Part des Sever studierte und ihn möglichst gerecht und vorführte. Wir bewunderten neuerlich den sympathischen Klang seiner Stimme. Spart Herr Stoll das allzubüßige Tremolieren und gibt er die Recitative im minder schnellem Tempo mit deutlichem Text, so wird der hoffnungsvolle Sänger sich seinerzeit einen großen Namen machen.

Volle Anerkennung zollen wir Herrn Schulz. Er gab den Drovist mit Würde und Ton. Sein Gesang klingt nicht stark, aber eben auch sympathisch, und sein gemessener deutlicher Vortrag der Recitative kann meisterhaft genannt werden.

Fräulein Potocnik (Klotilda) und Herr Levičnik (Flobius) documentierten in ihren kleinen Partien kräftige Stimmen.

Der Männer- und Damenchor löste seine Aufgabe magnifit; die Schattierung der hervortretenden und untergeordneten Stellen war eine ausgezeichnete. Sämmtliche Chöre erzielten glanzvollen Effect.

Das Orchester, reich besetzt, obgleich aus den verschiedensten Kreisen zusammengesetzt, arbeitete lobenswerth; die Overture und das Accompagnement waren wie aus einer Form.

Der Beifall des gutbesuchten Hauses war nicht nur ein großer, sondern ein stürmischer. Die beiden Fräulein Eberhardi wurden unzählige male gerufen, und prachtvolle

Blumenkränze wurden dem künstlerischen Schwesterpaar gespendet. Großen Beifalles erfreuten sich und mit Hervor-

(Zur Weltausstellung.) Das Weltausstellungs-Centralbureau für Reise und Wohnung arrangiert am 17., 21. und 31. Mai l. J. auf der Südbahn

(Die Bierbrauerei der Gebrüder Rosler) in Laibach wurde im Jahre 1866 neu erbaut und auf einen Betrieb von 50.000 Eimer Bier eingerichtet.

(Die Surrogatcaffeeabrik) „August Schinkel Söhne“ in Laibach arbeitet mit einer Dampfmaschine von 20 Pferdekraften, mit 3 Mahlgängen und 9 Brennapparaten und liefert jährlich nahezu 10.000 Ztr. Caffeesurrogat

(Unglücksfall.) Dem Weichenaufseher Pollack bei der Südbahnstation Laibach wurden heute nachts durch die Maschine beide Füße abgeführt.

(Zur Gefangenenhausstatistik) theilt die „Grazzer Tagespost“ nachstehendes mit: „In den Gefangenhäusern der sechs dem grazer Oberlandesgerichte unterstehenden Gerichtshöfe erster Instanz betrug mit Ende April 1873 der Häftlingsstand 907 Köpfe, wovon 794 männliche und 113 weibliche Individuen waren.

(Zum Eisenbahnunglück in Pest.) Von den Verwundeten, welche nach der Eisenbahnkatastrophe vom 6. d. Monats in das pesther Krankenhaus gebracht wurden, sind bereits fünf, nämlich Math. Stavar, Joahim Jencz, Franz Tremen, Jakob Bormann und Johann Ezechol als geheilt entlassen worden.

erster Linie die Gesellschaft aufzufordern wäre, dieser ihrer Pflicht vollkommen Genüge zu leisten. Von den gestorbenen Arbeitern waren, wie wir erfahren, drei für 500—700 fl. bei den Gesellschaften „Haza“ und „Assicurazioni Generali“ versichert, welche auch bereits den betreffenden Erben die Versicherungssummen ausgezahlt haben.

(Waffenübung.) Wie im Vorjahre wird auch heuer bei einigen Truppenteilen die Nothwendigkeit eintreten, die Waffenübung der Reservemänner der Linieninfanterie, dann der Jäger- und Sanitäts-

(Aus dem Amtsblatte.) Rundmachungen betreffend 1. die Besetzung von 12 Stipendien aus den patriotischen Sammlungsgeldern, 2. Prüfungen für den Forstdienst, 3. die Besetzung der Unterlehrerstelle in Belved.

(Schlußverhandlungen beim k. l. Landesgerichte in Laibach.) Am 21. Mai. Anton Jdrozba und 10 Genossen: Diebstahl; Anton Cigoj: Diebstahl; Anton Snaj: schwere körperliche Beschädigung. Am 23. Mai. Florian Lauric und Genossen: Diebstahl; Franz Lusal und Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Johann Slibar: öffentliche Gewaltthätigkeit; Josef Birc: Creditpapierverfälschung. Am 28. Mai. Anton Selenc und 2 Genossen: Diebstahl; Franz Kugelj: versuchter Diebstahl; Josef Kovacic: schwere körperliche Beschädigung. Am 29. Mai. Johann Taucar: schwere körperliche Beschädigung; Johann Judan und Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Franz Cipl: Diebstahl. Am 30. Mai. Johann Gaberdel: Betrug; Andreas Slerjanc und 5 Genossen: schwere körperliche Beschädigung.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Pest, 14. Mai. Der Reichstag nahm bei Fortsetzung der Berathung über das Escomptbankgesetz die von Deak befürwortete Bestimmung auf, daß Abgeordnete nicht Verwaltungsräthe der Escomptbank sein können. Graz, 14. Mai. Der österreichische Botschafter beim päpstlichen Stuhle, Baron Kübeck, ist heute hier gestorben. Berlin, 14. Mai. Die „Provinzial-Correspondenz“ meldet: Kaiser Wilhelm werde in Wien, wohin er am 29. d. abreist, acht Tage verweilen.

Klagenfurt, 15. Mai. Der Gemeinderath wählte einstimmig zum Bürgermeister den Reichsraths-Abgeordneten Gabriel Jezzernigg wieder.

Rom, 14. Mai. In dem Zustande des Papstes trat eine leichte Verschlimmerung ein; derselbe ertheilte heute keine Audienzen.

London, 14. Mai. Die Nachricht, daß das Parlament mit Beginn des nächsten Jahres aufgelöst werde, wird dementirt. — Der „Daily Telegraph“ versichert, daß die Russen Khiva genommen haben. Die Depesche trägt keine Ortsangabe.

Stockholm, 13. Mai. Die Krönungsbotschafter von Oesterreich-Ungarn und Italien, Fürst Metternich und Graf Menabrea, erhielten den Seraphinen-Orden.

Börsebericht.

Wien, 13. Mai. Die Unsicherheit der Situation ließ auch heute kein geregelt Geschäft auskommen und dies um so weniger, da Zweifel darüber bestanden, ob diejenige Personen, welche heute nicht bezahlt haben, als insolvent zu betrachten seien.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld für 100 fl., B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen.

Table with financial data: Wiener Communalanlehen, D. Actien von Bankinstituten, E. Actien von Transport-Unternehmungen, F. Pfandbriefe (für 100 fl.), G. Prioritätsobligationen.

Telegraphischer Wechselkurs vom 14. Mai. Papier-Rente 66.50, Silber-Rente 71.75, Staats-Anlehen 96, Bank-Actien 928, Credit-Actien 290, London 111.50, Silber 109.50, R. l. Münz-Ducaten, Napoleon's or 8.95.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 14. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu (43 Ztr.), 24 Wagen und 3 Schiffe (21 Klasten) mit Holz.

Table with market prices: Weizen pr. Mezen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfenchel, Heiden, Hirse, Kukurug, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fisolten, Rindschmalz, Schweinschmalz, Speck, frisch, geräuchert.

Angewandte Fremde.

Am 13. Mai. Hotel Stadt Wien. Korniger, Rfm., Brod. — Wab. — Schiffer, St. Peter. — Tanzer, Wien. — Beier, Rfm., Graab, Rfm., Wien. — v. Langer, Gutsbes., Poganj. — Graab, Rfm., Wien. — Prelesnik, Obertuchler. Hotel Europa. — Stöckner, Hauptm., Etsch. — Fuß, l. — Rotar, Tarvis. — Jellul, Geschäftsmann, Triest. Hotel Elephant. — Svetlin, Berwaser, Auber. — Gruber, Milohnoja, Marburg. — Mitic und Bignelic, Banjaluka. — Reyer, Triest. — Kaiser, Wien. — Müller, Berlin. — Prasilich und del Cott, Rann. — Rigse, Lubar. — Klein, Rfm., Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with weather observations: Mai, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Himmel, Witterung.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann.

Dankagung. A large cross symbol. Text: Allen Freunden und Bekannten, Vereinen und Corporationen, welche durch ihre Theilnahme an der Trauerfeier das Andenken meines unvergesslichen Vaters Anton Bois Freiherrn v. Edelstein in erhebender Weise geehrt haben, spreche ich im eigenen, sowie im Namen aller Hinterbliebenen den wärmsten, tiefgefühltesten Dank aus. Laibach, am 13. Mai 1873. Katharina Bois Freiin v. Edelstein.

Table with financial data: Siebenb. Bahn in Silber verz., Staatsb. 3% à 500 Fr., Südb. 3% à 500 Fr. pr. Stück, Südb. 3% à 200 fl. zu 5% für 100 fl., Südb. - Bons 6% (1870-74) à 500 Fr. pr. Stück, Ung. Ostbahn für 100 fl., Privatlose (per Stück), Creditanstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. ö. W., Rudolf-Stiftung zu 10 fl., Wechsel (3 Monate), Augsburg, für 100 fl. südb. W., Frankf. a. M., für 100 fl. südb. W., Hamburg, für 100 Mark Banco, London, für 10 Pfund Sterling, Paris, für 100 Francs, Kurs der Geldsorten, R. Münzducaten, Napoleons'or, Preuß. Kassenscheine, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung.